

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsgeschäften und in allen Buchhandlungen erhältlich

Arbeiterstimme

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

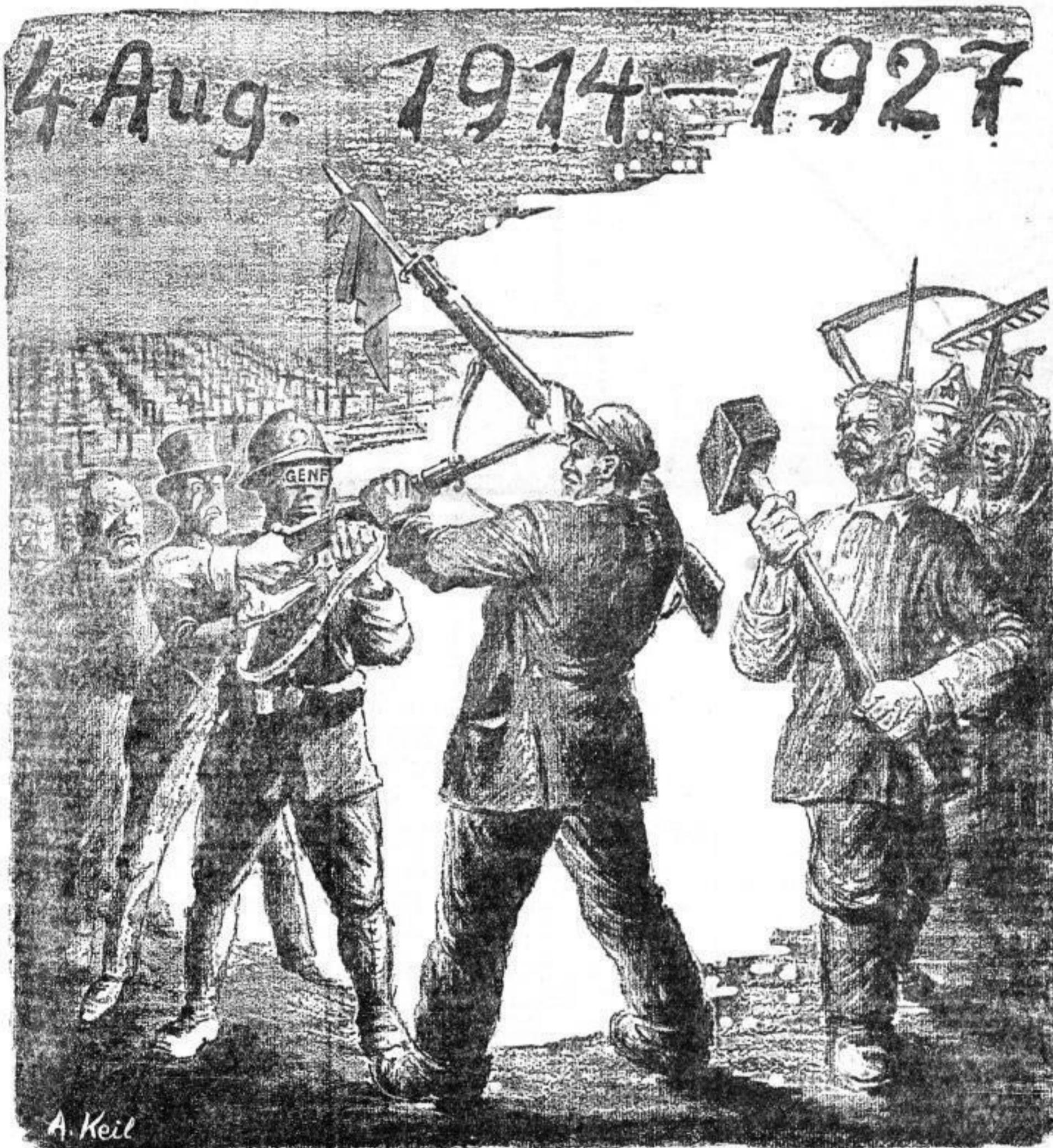
Zeitung monatlich frei Haus 2 RM. (halbjährlich 1 RM.), durch die Post beglichen monatlich 2 RM. (ohne
Postzettelgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgeellschaft m. b. H., Dresden-Altstadt / Geschäftsstelle u. Expedition:
Ostbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17250 / Postleitzettel: Dresden Nr. 18690, Dresdner Verlagsgeellschaft
Gesellschaft; Dresden-Altstadtbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: Amt Dresden Nr. 17250 / Drahtanlage: Arbeiterschule
Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Abonnementpreis: Die neunmal geplattete Monopartiezeile oder deren Raum 0,30 RM. für Familien-
anzeigen 0,20 RM. für die Zeitungswelt anschließend an den dreifachseitigen Teil einer Tafelzeitung 1,50 RM.
Anzeigen-Annahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-Altstadt Bahnhof-
straße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / Im Falle höherer
Betrag besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Auszahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang

Donnerstag, den 4. August 1927

Nummer 180



A. Keil

Heraus zur Demonstration gegen den drohenden imperialistischen Krieg — für die Sowjetunion!

Redner: Genosse Oberlehrer Heinrich und Genosse Erich Melcher (KPD)

Stellplätze und Abmarschzeiten: Strießen: Markgraf-Heinrich-Platz 17,30 Uhr / Johannstadt: Dürerplatz 18 Uhr / Zentrum: Freiberger Platz 18,20 Uhr
Eßbach: Ebertplatz 17,30 Uhr / Neustadt-Ost: Bischofsplatz 18,20 Uhr / Neustadt-West: Leisniger Platz 17,40 Uhr

Kommunistische Partei Deutschlands, Bezirk Ostsachsen — Kommunistischer Jugendverband Deutschlands, Bezirk Ostsachsen — Verband für Friedenserium und Feuerwehr-
kampf, E. V., Unterbezirk Groß-Dresden — Roter Frontkämpferbund, Gau Ostsachsen — Rote Jungfront, Gau Ostsachsen — Roter Frauen- u. Mädchensbund, Gau Ostsachsen —
Internationale Arbeiterhilfe — Rote Hilfe, Bezirksvorstand Ostsachsen — Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit — Bezirksausschuss des Landes-
tages der Werktätigen.

Das große Verbrechen

Gegen imperialistische Kriegsgefahr und Burgfriedenspolitik! — Für die Verteidigung der Sowjetunion!

Nie wieder 4. August 1914!

Am heutigen Tage führt sich zum dreizehnten Male das größte Verbrechen an der Arbeitersklasse, das jemals Arbeitervölkerei durch das Vertrauen der Massen an die Spiegelei der Freiheitsbewegung gestellt, verübt haben.

Am 1. August 1914 sandten die Kaiser, Könige, die Präsidenten und Minister, die Sachwalter des Kapitals, die Millionenarmee hinaus auf die Schlachtfelder mit dem Befehl zum Brudermord im Dienst des Kapitals. Dieses Verbrechen war vorauszusehen. Keinen klassenbewußten Arbeiter, keinen Sozialisten konnte es überraschen, daß die kapitalistische Gesellschaft, die täglich in Gruben und Fabriken, in den Büros und auf den Plätzen für den schnellen Profit Millionen zu Tode schlägt, die Jahr für Jahr Tausende Arbeiter in den Koffer wirft und auf den Straßen niederschlägt, die Bomberflugzeuge und Maschinengewehre gegen wehrlose Kolonialsländer sendet, um ihres Geschäftes willen, daß diese Gesellschaft, die vom Schweif und Nutz der Werkstätigen lebt, verdienstlos Millionen ihrer Arbeitskräfte in einen qualvollen Tod laadt. Vor einem zaudernden Raubtier kann man nicht Menschlichkeit erwarten, vom imperialistischen Kapitalismus nicht Friedensliebe und Völkerverjährnung.

Die Kongresse der 2. Internationale in Stuttgart 1907 und in Basel 1912 hatten klar und scharf die Gefahr des imperialistischen Massenmordes gekennzeichnet. Kein Sozialist konnte von dem inwendig prophezeiten Verhängnis überredet werden. In den Resolutionen der 2. Internationale war klar und deutlich die Verpflichtung festgelegt, den Krieg mit allen Mitteln zu verhindern und, wenn er doch ausbrechen sollte, die durch ihn unvermeidlich hervorgerufene Krise der Bürgerlichen Gesellschaft nach dem Beispiel der französischen Kommune von 1871 und der russischen Revolution von 1905 zum Sturz der Bourgeoisie, zur Vernichtung des Kapitalismus auszunutzen.

Was taten die Führer der 2. Internationale, der deutschen Sozialdemokratie, am 4. August 1914? Sie ließen in der Stunde der Gefahr die proletarische Internationale, die Arbeitersklasse, die Sache des Sozialismus im Stich, sie schlossen den Burgfrieden mit den kapitalistischen Regierungen, sie bewilligten die Kriegskredite, gemeinsam mit den Pfaffen aller Konfessionen segneten sie die Waffen der Proletarier, die zum Brudermord erhoben wurden.

Dies ist der schwärzeste Vertrag, das größte Verbrechen, das jemals die Führer einer unterdrückten Klasse begangen haben. Einmütiger Widerstand der sozialistischen Millionenmassen, enttäuschter Kampf gegen das imperialistische Morden, ein Kampf im Geiste Karl Liebknechts und Lenins in allen kapitalistischen Ländern hätte in wenigen Monaten das Verhängnis beschworen, die Kriegserklärung der Imperialisten in das Todesurteil für die kapitalistische Gesellschaft verwandelt. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie, die sich mit den Imperialisten verbündeten, die als Agenten des Armeeverbündnisses die proletarischen Revolutionäre denanzipierten, dem Berliner Proletariat den Vormarsch räubten, im Großen Hauptquartier vor Hindenburg und Ludendorff auf dem Pausche zuschauen, im Hinterland das Durchhalten predigten, die Gewerkschaften zur Abwürzung jedes Kampfes, zur Durchführung der Militarisierung des Betriebe ausnutzten — sie sind und bleiben die gefährlichsten Feinde im Rücken der proletarischen Armee. Sie sind für die Vorbereitung des neuen Völkermordens wichtiger als alle Generalstäbe, Kriegsvereine und Faschistenbanden.

Sie stehen zu ihrem Vertrag und lehnen ihn fort.

Hat die Sozialdemokratie aus dem schmachhaften Zusammenschluß der 2. Internationale gelernt? Hat sie ihren Kurs geändert, will sie jetzt einen klaren Kurs des proletarischen Klassenkampfes gegen den imperialistischen Krieg, gegen jede Burgfriedenspolitik, gegen die Verteidigung des bürgerlichen Vaterlandes, für internationale proletarische Solidarität neuem?

Vielfe Tausende sozialdemokratischer Arbeiter, die im Kriege und nochher die Partei der Sozialpatrioten verließen, zur USPD abwanderten und sich später wieder mit der Sozialdemokratie vereinigten, haben geglaubt, in der vereinigten Partei eine bessere, eine proletarische Politik durchzutragen. Mögen diese Klassengenossen in der SPD prüfen, was sie erreicht haben, was ihre Partei heute tut und was sie von dieser Partei für die Zukunft erwarten können.

Stämpfer, der Kriegshasser von 1914 bis 1918, der Hasser zum Bürgerkrieg gegen Spartakus 1918 bis 1919, der Meister der antibolschewistischen Hege bis zum heutigen Tage, dieser berufene Leiter des Zentralorgans der SPD, hat jetzt vor wenigen Wochen in einem Brief an den Pazifisten Seeger erklärt, daß er nach wie vor zur Politik des 4. August 1914 steht. Es hätte dieses offenkundigen Geständnisse nicht bedurft, denn die sozialdemokratische Politik beweist das für die gesamte SPD-Führung Tag für Tag.

Die Berliner Bezirksleitung der SPD, die vorgibt, links vom Parteiditor zu stehen, hat es abgelehnt, mit der KPD über eine einheitliche Demonstration gegen die Kriegsgefechte, für die Verteidigung der Sowjetunion auch nur zu verhandeln mit der Begründung, daß die SPD die Verteidigung der Sowjetunion ablehnen müsse. Die Sozialpatrioten, die das wilhelminische Deutschland als ihr Vaterland verteidigten, die die Hindenburg-Republik als das demokratische Vaterland der Arbeiter preisen, sie können nicht in dem kommenden Krieg das proletarische Vaterland, das Land der Arbeiter und Bauern, die Sowjetunion, verteidigen. Die Arbeiter, die sich auf den Kampf der sozialdemokratischen Führer gegen die Kriegsgefahr verlassen, werden in der Stunde der Gefahr genau so verlassen sein wie 1914.

Der drohende Krieg.

Aber sind das nicht alles müßige Gedanken, sind das nicht Fragen einer fernen Zukunft, kann es denn jetzt zum Kriege kommen, wo in den Massen die Erinnerung an die blutigen Leiden des Weltkrieges noch lebendig ist und alle erläutern, daß sie keinen neuen Krieg wollen? So denken viele, die dem pazifistischen Geschwätz der sozialdemokratischen und demokratischen Faschisten glauben schenken.

Wenn imperialistische Staaten Verträge und Bündnisse schließen, die nicht dem Frieden, sondern nur der Vorbereitung des Krieges dienen können, genau so wie die Bündnisse und Verträge vor 1914, dann jubeln die sozialdemokratischen Faschisten der Imperialisten über Völkerverbündung. Wenn die Vertreter der edlen "Pazifisten" Chamberlain, Boncarré, Hindenburg, Massolino und Biltzfeldt in Locarno oder Genf zusammenstoßen und Kriegspläne gegen den Arbeitervölkern aussiedeln, dannphantasieren die Stämpfer-Proteus über ein neues Zeitalter des Weltfriedens.

Tag für Tag wird in allen kapitalistischen Ländern offiziell und inoffiziell, öffentlich und geheim zum Kriege gegen die

Sowjetunion gehext. Der englische Schatzkanzler Churchill wettet gegen die "tierischen Instinkte des Leninismus", der amerikanische Botschafter Herrick gegen das "böse Gesetz" des Bolschewismus, der französische Innenminister Tardieu gegen die "Kriegsprosperität" Moslaus. Dabei folgt eine Kriegsprävalenz der Imperialisten auf die andere.

Stände an der Spitze der russischen Staaten nicht eine Arbeitersregierung, die nicht das Leben eines einzigen Werkstätigen um des Prestiges willen auf Spiel setzt, die mit unerschütterlicher Festigkeit alle Proklamationen durchsetzt, dann wäre das Verhängnis des neuen Weltkrieges schon über uns hereingebrochen.

In China haben die Imperialisten bereits einen "kleinen" Krieg begonnen. Unter dem Schuh der englischen und amerikanischen Schiffsgegilde, mit dem Geld und den Waffen der Imperialisten unterdrückt der weiße Terror der militärischen Henker die Freiheitsbewegung des chinesischen Volkes, die bürgerlichen Befreieter der nationalen Revolution unterdrücken die Massenorganisationen der Arbeiter und Bauern und morden die besten Vertreter der Arbeiter- und Bauernmassen, um sich den Imperialisten gefällig zu erscheinen und ihre Unterstützung zu gewinnen.

Trotz allem Friedensgedächtnis sind die Kriegszeichen drohender als jemals seit 1918. Im Juli 1914 wollte niemand an den Krieg glauben. Auch diesmal kann der Krieg sicher kommen, als wir glauben.

Die Imperialisten rüsten sieberhaft. Milliardensummen durch Steuern und Zölle, durch rationalisierte Schinderei aus den werktätigen Massen herausgepreßt, werden für Tanks, Kriegsschiffe, Gasbomben und Niedergeschüsse hinausgeworfen, die Unterdrückung revolutionärer Organisationen, die Anekdaltung der Gewerkschaften durch reaktionäre Gesetze und Streitverbot, die Züchtung faschistischer Mordorganisationen und gelber Streitbrecherzellen, die Verpeilung der öffentlichen Meinung durch eine pfälzische, nationalistische Schule, das alles dient der Vorbereitung des imperialistischen Krieges, dessen nächstes Ziel die Niederwerfung der Sowjetmacht ist.

Wird Deutschland mitmachen?

"Mag doch England seinen Streit mit Russland allein austragen, was geht das uns Deutsche an? Wir bleiben neutral." So predigen unsere Regierungsweisen, und unsere Pazifisten und Sozialdemokratien wiederholen diese Melodie. Aber in dem kommenden Weltkampf zwischen Imperialismus und Sozialismus gibt es keine Neutralität. Unvermeidlich wird die Bourgeoisie jedes imperialistischen Landes auf der Seite der Imperialisten, die klassenbewußte Arbeiterschaft und die unterdrückten Völker der Welt auf der Seite des Proletariats stehen.

Die deutsche Bourgeoisie und ihre Bürgerblöckeregierung wissen das und rütteln zu diesem Krieg. Schon jetzt drücken die englischen Finanzmagnaten, von deren Krediten deutsche Kapitalisten abhängig sind, auf die Unterstützung des Finanzbonitätskriegs gegen die Sowjetunion. Die englischen Oligarchen verhandeln mit den deutschen Oligarchen über ihre aktive Mitwirkung im Kampf gegen das russische Volk. Mit Zustimmung und Willen der englischen Imperialisten baut der deutsche Imperialismus seine bewaffnete Macht aus, erweitert die Reichswehr, verstärkt seine Ausführungen. Engländer und Amerikaner laden deutsche Militärs ein, damit sie die neuesten Errungenheiten der Mordtechnik für die deutschen Hilfsstruppen der imperialistischen Interventionsarmee kennengelernt.

Die deutsche Bourgeoisie hat sich durch den Locarno-Vertrag und den Eintritt in den Völkerbund, die heilige Allianz der Imperialisten, verpflichtet, sonst die Bestimmung des Völkerbundstatuts zu erfüllen, die das Zusammenwirken in dem Kriege, den die Machthaber des Völkerbundes beschlossen, fordert. Papierne Vorbehale gegen das Durchmarschrecht für die Truppen des westlichen Imperialismus können daran nichts ändern, denn die deutsche Bourgeoisie ist durch die Dauersetzen, durch die finanzielle Abhängigkeit und durch die Klassenolidarität der Kapitalisten an den westlichen Imperialismus gebunden.

"Nieder mit dem Krieg!" — "Nieder mit der Regierung!" So rief Karl Liebknecht, als die Sozialdemokratie den Burgfrieden proklamierten. Wer mit der Bourgeoisie, mit den bürgerlichen Parteien verknüpft und verbunden ist, der muss auch die Kriegspolitik der Bourgeoisie, die imperialistische Politik unterstützen. So unterstützt auch gegenwärtig die SPD die imperialistische Politik Stresemanns, des Bürgerblöcks. Sie

Eine Antitrilagsausstellung

veranstaltet in der Zeit vom 4. bis 8. August die Buchausstellung Literaturvertrieb, Viktoriastraße 21. Der Besuch dieser wirklich gut gelungenen Ausstellung ist auf das wärmste zu empfehlen. Mit außerordentlichem Fleiß und großer Mühe, mit der die Veranstalter sich ihrer Aufgabe widmeten, ist es gelungen, eine ungeheure Fülle von Material zusammenzutragen. Die Ausstellung zeigt alles, was mit dem imperialistischen Völkerkrieg 1914 bis 1918 und in der nachfolgenden Zeit zusammenhängt. Neben der Ausstellung künstlerischer Kriegsbilder von Georg Grosch, Dix u. a., Originalsolo aus Schützengräben und Bildern aus den Hungertagen in der Heimat finden wir Dokumente aus jener "großen Zeit", die wieder in Erinnerung rufen das, was wie in den letzten 12 Jahren erlebt und von den breiten Massen nur äußerlich vergessen wird: Brot, Fleisch- und Zeitkarten, die Proklamationen und Aufsätze Wilhelm des Ausreisenden, bis zu den Originaten — ein von Ausgabe von Pferdestech und ähnlichen anderen Sachen. Die Ausstellung steht unter dem Zeichen: "4. August 1914 bis 4. August 1927. 13 Jahre Mord, Krieg dem imperialistischen Krieg!" Die Ausstellung ist den ganzen Tag geöffnet. Der Eintritt ist frei. Jeder kann Besuch nehmen kann der Besuch nur empfohlen werden. Nehmt Zeitkarten und Symposien mit. Test euren Bedarf an Literatur in der Literaturvertriebsstelle, Viktoriastraße 21.

Zum zehnjährigen Bestehen der Sowjetunion

erschien soeben
"Der Arbeiter als Herr im Staate"
im Verlage der Riva, Berlin SW. 61, Planauer 17.
Preis 20 Pfennig.

stimmt für den Beitritt zur Mandatskommission des Volkebundes, der nur die Vorbereitung einer östlichen Kolonialpolitik ist. Die SPD sitzt in Preußen mit Demokratien und Zentrum zusammen in der Regierung und führt gehorsam die Befehle der Bürgerblöckeregierung aus, damit das Zentrum nicht aus der Koalition ausspringt. Das Reichsbanner, von Anfang ein Instrument der Kolonialpolitik, wird von dem treuen Nach der Bourgeoisie, Hössing, dem Kommando des Zentrums, und damit des Bürgerblöcks unterstellt. Die sozialdemokratischen Regierungsmänner unterstützen alle Unterdrückungsmassnahmen gegen das revolutionäre Proletariat. So helfen sie heute schon den imperialistischen Krieg vorbereiten. Die Koalitionspolitiker von heute, das sind die Burgfriedensprediger von morgen.

Was soll die Arbeiterschaft tun?

Angesichts dieser Lage darf die Arbeiterschaft nicht abwarten, nicht auf Versprechungen bauen, nicht auf die Belebung der Sozialdemokratie, nicht auf eine Belehrung der Imperialisten zum Frieden hoffen, sondern nur die eigenen Kräfte vertrauen und heute schon den Kampf gegen die Kriegsherrscher, gegen die Organisatoren und Propagandisten des imperialistischen Massenmordens beginnen.

Revolutionäre Zellen in jedem Betrieb, vor allem in der Kriegsindustrie und Transport, Umwandlung der Gewerkschaften aus reformistischen Handlangern der Bourgeoisie in revolutionäre Klassenkampforganisationen, Einigung der werktätigen Massen durch die täglichen Erfahrungen des Kampfes gegen das Kapital auf dem Boden des Klassenkampfes, Propagierung und Organisierung des revolutionären Kampfes zum Sturz des Bürgerblöcks, Bruch mit der Koalitionspolitik, Wendung der werktätigen Solidarität mit dem russischen Proletariatstaat, mit den kämpfenden Arbeitern aller Länder, das ist die Aufgabe der klassenbewußten Arbeiter aller Länder, das ist die Aufgabe aller klassenbewußten Arbeiter, die den imperialistischen Krieg wirklich bekämpfen wollen.

Nicht revolutionäre Versprechungen, sondern revolutionäre Taten!

"Linke" Sozialdemokraten und "revolutionäre" Pazifisten versprechen mit großen Worten, jeden kommenden Krieg durch Generalsstreik und Kriegsdienstverweigerung verhindern zu wollen. Gewiß ist das der ehrliche Wille von Millionen Werktätigen, die nicht ein zweites Mal die Grausamkeit eines Weltkrieges ohne Widerstand hinnehmen wollen. Wir rufen diesen Klassengenossen zu:

Zawohl, Generalsstreik! Aber der Generalsstreik fällt nicht vom Himmel, er muß heute schon vorbereitet werden. Von Generalsstreik reden beim Ausbruch des Krieges, davon reden, daß man eben auf die Barrakaden als in den Schützengräben steigen werde, gleichzeitig aber die Einheitsfront hochstellen, die heute notwendig wäre, um die Vorbereitungen zum Krieg zu verhindern, die heute notwendig wäre, um der Reaktion an die Gurgel zu fahren, die durch arbeitende Kriegsmaßnahmen trifft, die Einheit mit den reformistischen Vertrütern vertheidigen, den organisierten Massenkampf für Verkürzung der Arbeitszeit, für Erhöhung der Löhne, für den Sturz des Bürgerblöcks regen, abtreten, keinen einzigen Kampf gegen die Koalitionspolitik führen, das ist nicht nur Geschwätz, sondern nichts anderes als Betrug.

Alle Arbeiter müssen begreifen, daß der Kampf gegen den Krieg nicht erst beginnen darf, wenn die Bourgeoisie ihn proklamiert hat, sondern heute. Deshalb müssen sich alle Arbeiter darauf vorbereiten, bevor es zu spät ist, die Waffe des Generalsstreiks gegen die zum Kriege führende Politik des Bürgerblöcks anzuwenden.

Sollten dann auch des Vertrags der Reformisten im roten wie im "lindern" Gewande die Anstrengungen des Proletariats nicht genügen, um den Krieg zu verhindern, dann steht vor der Arbeiterschaft die Aufgabe, den Krieg der Imperialisten in einen Krieg gegen den Imperialismus umzuwandeln.

Kriegsdienstverweigerung? Zawohl, verwirkt den Dienst für die imperialistischen Mörder, aber seid bereit zum Kriegsdienst für die proletarische Revolution, niemals Vertheidigung des imperialistischen Vaterlandes, aber jederzeit bereit zur Verteidigung des proletarischen Vaterlandes!

Wer aber glaubt, vor dem Krieg desertieren zu können, indem er sich als einzelner dem Kriegsdienst entzieht, der hilft nicht, den imperialistischen Krieg verhindern, der hilft nicht, den kapitalistischen System zu stürzen, das unvermeidlich immer wieder ein neues Massenmord hervorbringt. Es kommt darauf an, der Massenwiderstand gegen den imperialistischen Krieg zu organisieren, den Massenwiderstand in den Betrieben der Städte, bei den werktätigen Massen auf dem Lande, in der gewaltigen Macht der Bourgeoisie.

Folgt dem russischen Beispiel!

Die russischen Arbeiter und Bauern haben uns ein Beispiel gegeben, wie man den imperialistischen Krieg beendigt. Auf den 4. August 1914, den Tag des letzten Falles für die internationale Arbeiterschaft, folgte der 7. November 1917, der große Sieg der Arbeiterschaft.

Nur die proletarische Revolution kann den imperialistischen Krieg verhindern, nur wenn die Massen der Werktätigen die Macht an sich reißen, wenn sie ihren proletarischen Staat aufbauen, haben sie die Gewissheit, daß sie niemals mehr für Kapitalisteninteressen bluten werden, daß alle Opfer, die sie bringen, nur ihrer eigenen Sache, der Sache der Befreiung der Menschheit vom Joch des Kapitalismus dienen.

Die russischen Arbeiter haben sich an die Spitze des Befreiungskampfes des internationalen Proletariats gestellt, im Vertrauen auf die internationale Solidarität der Arbeiterschaft haben sie die ganze kapitalistische Welt herausgefordert. Der Weltimperialismus rüstet, um für dieses "Verbrechen" Rache zu nehmen. Der mächtige Hebel der internationalen Revolution, das Zentrum der Kommunistischen Internationale, soll verhindern, daß der Krieg kein Weltkrieg ist.

Der Massenaufmarsch am heutigen Tag ist Protest und Gedenktag. Die sozialdemokratischen Führer gehen ihren Weg des Verderbens, den Weg zu einem neuen 4. August. Die Arbeitermassen werden ihnen nicht folgen. Unter der roten Fahne des Kommunismus, der Proletariertidikatur, werden sie den Weg des 7. November 1917 gehen, den Weg, den ihnen Marx und Lenin, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gewiesen haben, sie werden die Mahnung des Kommunistischen Manifestes nicht vergessen.

"Mögen die Herrschenden vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereint euch!"

1. August 1906: Alaföld und Genossen zu insgesamt 75 Jahren
unter verurteilt. — 1925: Doriot, französischer Kommunist,
gegen antifaschistischer Propaganda unter Anklage gestellt.
— 1919: Einmarsch der Rumänen und Franzosen in Budapest.
— 1914: Eindruck der deutschen Heere in Belgien. Beginn des
Weltkrieges. Treuegelöbnis aller Parteien in die Hand
geschlossen.

Wie lange noch?

Durch ganz Europa geht ein hastig Rüsten,
Des Lebens Blütentheile heißt das Heer,
Den Feuerzünden starren alle Küsten
Und schwarze Panzer pflügen jedes Meer.
Und ob der Last der Rüstung sie erlegen,
Für ihre Kraft verzehrt, sie rüsten doch,
Und lassen rastlos ihre Fahnen fliegen,
Die hinbefesteten. Wie lange noch?

Es zährt, ein Vampir, von dem Blut der Massen
Und ihrem Schweiß sich das Kapital;
Es rollt auf Kammländern durch die Gassen
Und prunkt und tollt im tagesschen Saal.
Was ist ein Spott das Drohen unserer Brauen
Und unserer Herzen zorniges Gespäch;
Sollt aus dem Fleisch der Kinder und der Frauen
Föhgt es sich blanke Gold...

Wie lange noch?

(Aus „Der wahre Jacob“, 1896.)

Gehst aus im Sturmgebraus

Von einer Arbeiterfrau.

Zahlreich der Wiederkehr des 4. August haben wir als
zu uns gehörig unsere Kraft einzuleben gegen einen
neuen Krieg, gegen neues Elend, Hunger und Steckum, und
gegen das Morden unserer Väter und Kinder zu demonstrieren.

Als 1914 die Kriegsschlachten emporloderten, da zogen unjere
Führer, der Vater und der Sohn, hinaus in das große Elend.
„zu Faseland“ sollte gegen die Feinde vorgelebt werden.
Zu Hause in der Heimat ging dann gleich die Jagd nach den
Schweinefleischern los. Wer Geld hatte, konnte kaufen. Das Beste
wurde schon ausverkauft. Vieh war nicht mehr zu haben. Was
nicht vorhanden war, stieg im Preise ins Unvermögliche.

Arbeiterfrauen, denkt ihr daran, wie wir hier im Bunde
verschwendet wurden, wie wir belogen und betrogen wurden?
Frauen, die mühten wir stehen, um einige Gramm Margarine,
in ein kaltes Bier Milch für unsere Kinder zu bekommen.
Zum Teil war sie „eingetragen“ wurde. Es gab die Begebenheiten
Hinterherum wurde geschoben. Wer Geld hatte,
kann auch nicht mit dem Wettigen, was uns pro Kopf zu
zahlen war, auskommen. Denkt ihr noch an all diese Qualen,
an Proletariermutter?

Im Tage in der Fabrik am Abend daheim am Herd um
eines „Warmes“, eine Hafergrütze, zu kochen. Die Kinder
sind ihr selbst überlassen. Bei unserer schweren Arbeit
gegen uns und ihren leeren Magen und um unseren Mann
zu essen im Schuppengraben.

Gehst aus im Sturmgebraus...

Das lernte man unleser Kindern in der Schule. Dieses
heute wohl allen Hunger verteilt?

1914 kam dann der Zusammenbruch, das Ende des Krieges.
Die Stadt, ehemaliger Große nahm Reichs. Wilhelm der Zweite
abtrug. Die Zeit der Monarchie war zu Ende. Deutschland
wurde eine Republik. Aber immer größer wurde unseres Rot.
Kommunistische Lage des arbeitenden Volkes. Alle Rassen
nahm den Befreiungskampf.

Kommunisten abgerissen an Kleidern, Schuhwerk und
Futter ohne Arbeit, so haben wir Proletariat die Jahre an
zu kommunistischen Läden. Denken die Frauen auch an die Zeit
der Goldentwertung, an die Inflation? Geld hatten wir da
nicht viel, wie nie in unserem Leben. Nichts konnten wir
zu kaufen anfangen. Das Lebte wurde uns genommen. Später hat
die Razzia den Autisten, den Deutschen noch Milliarden
für sich und Kinder an den Hals geworfen. Die fragten
nach der Rot des Roten.

1917 Proklamierung der Kriegsfahrt. In China fand der Kampf
der Freiheit. Überall erhobt sich das Volk. Frauen, seid auf
da! Für uns gilt es, auf dem Boden zu sein. Denkt an
uns bis 1918. Die Wunden sind noch nicht vernarbt, der Tod
wird vergessen.

Der einzige Arbeiterstaat, Sowjetrussland, ist den Imperia-
lismus ein Totum im Auge. Sie wissen, wenn wir hier bei
uns einmal verstanden haben, Rechts zu machen, um uns
ein besseres Leben zu erschaffen, dann ist ihre Macht zu
groß. Die führen ein Schlemmerleben, während andere hungern
im Elend leben.

Am Antikriegstage müssen wir alle zeigen, daß wir
noch einmal gewillt sind, Opfer für die Geldfäde zu
machen.

Die Männer und Frauen, demonstriert mit an der Seite
der Männer, reicht euch ein in die Reihen des kämpfenden
Proletariats. Die Lösung der Arbeiterfrauen am Antikriegs-
tag muss sein:

Krieg dem imperialistischen Krieg!

Die Krienslage am 1. Juni 1918

Um 1. Juni 1918, zu einer Zeit, als bereits alles ver-
loren war, schrieben die Leipziger Neuesten Nach-
richten:

„Wir stehen wieder an der Marne! 45 000 Ge-
schosse, 400 Geschütze, Tausende von Maschinen-
gewehren!“

Heute wissen wir es besser, wir waren in die Falle
gezogen und hatten ein paarmal mehr selbst verloren.
Ihr „Feinde“! Nur geschwindelt mußte werden.
Daß das Erwachen der Arbeiter kam, aber dann auch der
Verrat der Ebert, Noske, Scheidemann. oh.

Der Gerienausdruck der Stadtverordneten-
ausschuß zusammen. Die Tagesordnung enthält lediglich
folgende drei Tagesordnungspunkte: Die Genehmigung der
Verleihung des auf dem Postplatz geplanten Steh-
bänken, Gutshmidbrunnen nach dem dreieckigen
Bach am Ausgang der Kleinen Brüdergasse nördlich der
Saggenkirche wegen der Errichtung einer neuen Straßen-
bahnwartecke an dieser Stelle des Postplatzes, und die
Bestätigung der Ratsvorlage über die Errichtung eines
Schuleubauens für den Stadtteil Reich-
(G. Volksschule) und die daheimgehörige Mittelschulbildung.

Wenn ein Krieg kommt ...

Drei Frauen

Marie: ... Ja, das waren entschuldige Zeiten, an die
man durch den 4. August erinnert wird. Durchbar. Grauen-
voll. Aber Gott sei Dank, jene Zeiten sind vorbei. Wir haben
sie überstanden.

Else: Und kommen sie nie wieder, was?

Marie: So was, wie der Weltkrieg, kann nicht wieder-
kommen.

Else: Kann nicht? Warum soll ein neuer Weltkrieg nicht
wiederkommen können?

Marie: Nein, die Welt ist doch nicht verrückt geworden.
Wenn man noch dem letzten entlastigen Krieg wieder einen
Krieg anfangen will, muß man verrückt geworden sein.

Else: So was! Waren die Deutschen verrückt, die 1914 den
Krieg begannen?

Marie: Das nicht, aber sie hatten ihre Vorteile dabei.

Else: Richtig. Diejenigen, die den Krieg vorbereitet und
in Gewalt gesetzt haben, hatten Vorteile aus dem Krieg.

Marie: Ich bin zwar eine einfache Arbeiterin und interessiere
mich sonst nicht viel für Politik, aber lohnt verstehe ich,
dass die Schuld am Weltkrieg die Kapitalisten hatten, die
sich am Krieg bereichert haben. Weil die deutschen Kapitalisten
neue Absatzmärkte brauchten und Kolonien, deshalb kam die
ganze Konkurrenz mit den anderen Ländern — und so kam der
Krieg.

Else: Ganz richtig! Und jetzt? Der imperialistische Kon-
kurrenzkampf der kapitalistischen Länder war die Ursache des
Weltkrieges. Was hat sich denn seit dem letzten Weltkrieg
geändert?

Marie: Gründer? Wie meinst du das?

Else: Nun, du glaubst nicht an die Möglichkeit eines
neuen Weltkriegs. Hat sich die kapitalistische Welt seit Kriegs-
beendigung geändert? Bestreikt nicht der Kapitalismus in den
Hauptländern genau so wie 1914? Werden nicht die Arbeiter
genau so und noch schlimmer geschunden wie 1918, und die
Kapitalisten füllen sich die Taschen?

Marie: Und Sowjetrussland?

Else: Eben, seitdem besteht ein Großstaat, wo der Kapita-
lismus gefürchtet ist. Sowjetrussland. Um so mehr Grund für
einen neuen Krieg, nämlich den Krieg der kapitalistischen
Staaten gegen die Sowjetunion. Russland ist ein großes Land,
reich an Bodenschätzen und sehr entwicklungsfähig. Die Im-
perialisten möchten aus Sowjetrussland eine Art Kolonie
machen, wie es Russland unter dem Zarismus war. Es gefüllt
die Imperialisten nach den russischen Märkten, nach russischen
Naphtha, russischen Erzen, und wer weiß, was alles noch. Aber
die Sowjetregierung, die seit zehn Jahren fest im Sattel sitzt,
hat das Joch der einheimischen und ausländischen Ausbeuter
gebrochen. Daher soll die Sowjetmacht gefürchtet werden. Und
dazu braucht man einen neuen Krieg.

Marie: Was ich so über Sowjetrussland weiß, besonders,
was die Sowjetregierung für Mutter und Kind tut, gefällt mir
ganz gut. Aber in einem kann ich mit dir nicht mitkommen.
Du bist gegen einen neuen Krieg, aber in Sowjetrussland wird
doch auch Blut vergossen. Da erstickt man die Gegenrevolu-

täre, und im Bürgerkrieg hat man getötet und Blut vergossen,
wie im Weltkrieg.

Else: Gewiß, ohne Blut läuft keine Revolution ab.

Marie: Ich bin aber gegen jedes Blutvergießen.

Else: Also ja auf den Mond!

Marie: Warum auf den Mond?

Else: Weil auf der Erde ununterbrochen der Klassen-
kampf, der Kampf zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten,
zwischen den Kapitalisten und der Arbeiterklasse, vor sich geht.
Wenn du dich dagegen sträubst, daß man in Sowjetrussland das
Blut der Feinde der Arbeiterklasse vergießt, dann mußt du
die gefallen lassen, daß die Arbeiter von der Kapitalistensklave
niedergeschlagen und in die Schüttengräben gejagt werden. Wähle!

Marie: Was ist da der Unterschied? Ob Menschen im
Krieg sterben oder in der Revolution? Tot ist tot!

Else: Zunächst liegt der Unterschied in der Zahl. Die
ganze russische Revolution hat nicht einen Bruchteil der Opfer
gefordert, wie der Weltkrieg. Aber ganz abgesehen von der
Zahl, ist doch der Unterschied im Ziel. Im imperialistischen
Krieg opfern wir unsere Männer, Söhne und Söhne für die
Interessen der Kapitalisten. In der Revolution ziehen die Ar-
beiter freiwillig in den Kampf und sterben für eine bessere Ju-
natur der Menschheit.

Marie: Darin bin ich mit dir einverstanden, daß wir
gegen den imperialistischen Krieg anstrengen müssen. Aber
wie? Was können wir tun, damit keine neuen Weltkriege
kommen?

Else: Damit ein imperialistischer Krieg unmöglich ge-
macht wird, muß eben der Kapitalismus gestoppt werden. Und
dazu braucht man...

Marie: ... die Revolution! Das verstehe ich schon.
Aber wir können doch nicht gleich morgen die Revolution
machen. Was können wir jetzt tun gegen die Kriegsgefahr?

Else: Wir als Arbeiterklasse, Männer und Frauen, müssen
für die Forderungen der Werktagen kämpfen: für bessere
Lebensverhältnisse, für bessere Arbeitsverhältnisse, für größere
Freiheit im wirtschaftlichen Kampf.

Der Kampf gegen die kapitalistische Kriegsgefahr beginnt
im Betrieb und im Arbeiterviertel. Die Revolution und der
Sozialismus fallen nicht vom Himmel. Das muß vorbereitet
und erklungen werden.

Marie: Indem wir tageln, tagaus gegen die kapita-
listische Regierung und den Kapitalismus kämpfen, machen wir
den Krieg unmöglich?

Else: Ja, je stärker die Arbeiterklasse, um so eher wird
der Kapitalismus mit seinen Kriegen und Schrecken fürchten.
Mit dem Kampf gegen den Krieg werden wir nicht bis zum
Kriegsausbruch, sondern früher ihn schon feiern. Aber dabei nicht
vergessen: Schutz dem Sowjetstaat! Sowjetrussland ist Blut
vom Blute und Fleisch vom Fleische der Arbeiterklasse. Des-
halb rufen wir auch:

Hände weg von Sowjetrussland!

Frieda Kubiner.

Aufruf auf dem Theaterplatz

für die Demonstration am 4. August 1927
auf dem Theaterplatz, 19 Uhr 15 Minuten

Stellplätze:

1. Striesen: Markgraf-Henrich-Platz	17.30 Uhr
2. Johannstadt: Döplerplatz	18.—
3. Löbtau: Ebertplatz	17.30
4. Zentrum: Freiberger Platz	18.20
5. Neustadt-Ost: Blaschkoplatz	18.20
6. Neustadt-West: Leisniger Platz	17.40

Marchroute:

Striesen: Markgraf-Henrich-Platz, Merseburger Straße, Holz-
steinstraße, Döplerplatz (Johannstadt schließt sich
an), Holzmarktstraße, Schulstraße, Markthalstraße, Rathaus-
platz, Markt, Augustusstraße, Katholische Kirche unter dem
Schloss nach dem Theaterplatz. — Leiter des Juges: Genosse
Max Weidner.

Löbtau: Ebertplatz, Freiberger Straße, Freiberger Platz (Zen-
trum schließt sich an), Stiftstraße, Wallstraße, Jahn-
straße, Königsstraße, Ostra-Allee, Am Zwinger, Große
Puschkinstraße, Theaterplatz. — Leiter des Juges: Genosse
Kurt Hoppe.

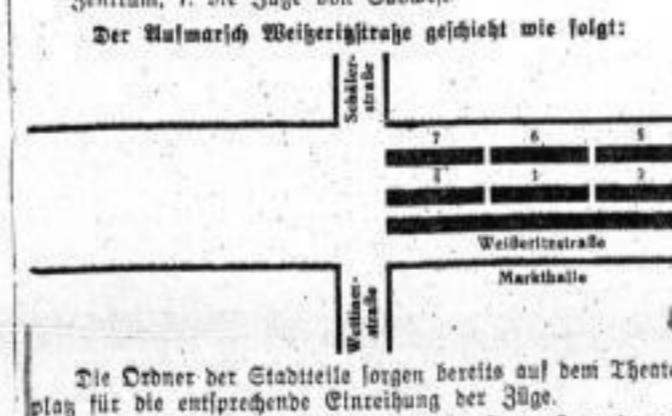
Gesamt-Demonstration: Abmarsch 20 Uhr

Theaterplatz, Sophienstraße, Große Zwingerstraße, Unnen-
straße, Falkenstraße, Ammonstraße, Königsstraße, Wallstraße,
Wolfsstraße. — Leiter des Juges: Genosse Kurt Sinder-
mann.

Marchordnung der Gesamtdemonstration

1. sämtliche Abteilungen des R.A.B., 2. die Jüge von Neu-
stadt-West, 3. die Jüge von Neustadt-Ost, 4. die Jüge von
Striesen, 5. die Jüge von Johannstadt, 6. die Jüge vom
Zentrum, 7. die Jüge von Südwest.

Der Abmarsch Weißeritzstraße geschieht wie folgt:



Die Jüge der Stadtteile sorgen bereits auf dem Theater-
platz für die entsprechende Einreihung der Jüge.

Das Komitee.

5. Tages-Kinderwanderung der Jüg
am Freitag, 5. August durch die Dresdner Heide nach Hellerau
Allgemeiner Treffpunkt: 14 Uhr Stadtgrenz Straßenbahnhof 7
Neustadt: 13.30 Uhr Albertplatz
Altstadt: 13.15 Uhr Blaschkoplatz

Rundfunk

Freitag den 5. August:

16.30–18 Uhr: Nachmittagsfunk der Leipziger Rundfunk-
anstalt.

18.05–18.30 Uhr: Leseproben aus den Neuercheinungen auf
dem Wäldernmarkt.

18.30–18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin, Studientat Griebel
und Petermann; Englisch für Fortgeschritten.

19.30–19.55 Uhr: Matrosen in Gran Chaco.

19.30–20 Uhr: Professor Dr. G. Witkowski: „Über das Wesen
des Romantischen.“

20 Uhr: Weltkulturauslage, Zeitangabe und geschichtliche Mit-
teilungen.

20.15 Uhr: Romantik in der deutschen Oper. Mitwirkende:
Käthe Grünemann (Sop

Das Gesicht des Krieges

Der kommende Krieg im Spiegel der militärischen Fachliteratur

Wirtschaftskrieg

Zit. George Soldan: „Der Mensch und die Schlacht der Zukunft“, 1925, S. 99:

Der militärische Krieg hat in demselben Maße an Bedeutung verloren, als der wirtschaftliche Krieg an Bedeutung gewonnen hat. Das Volk im Volle zu treffen, wird sicher und zuverlässiger entscheidend, als es in heiterer Atmosphäre in wollen... Ein derartiger Krieg ist in verschiedenen Zeiträumen denkbar. Aus dem Zollkrieg erwächst der rein wirtschaftliche Krieg, d. h. man sucht dem befähigten Lande und Sperrung jeder Einfahrt und Verweigerung der Annahme der Ausfahrt... das Leben möglichst schwer zu machen und es zu Angstgebiß zu zwingen.

Der Krieg heißt die an den Grenzen zusammengeschlossene Macht des Feind abtunen, um den Wirtschaftskrieg selbst nicht zu gestalten. Von hier bis zum blutigen Krieg ist dann natürlich nur ein kleiner Schritt... Der militärische Krieg lebt zugleich sein modernstes Mittel ein, das zur Erzeugung des Wirtschaftskrieges das wirksamste ist: die Krise, die im Verein mit dem Gas tief im Innern des Feindes trifft.

Major a. D. und ehemaliger Reichsarchivar, der prominentste Führer der jüngeren Kriegsoffiziere, die sich in der wilhelminischen Generalität Front machen. Seine Vorfahrungen beleuchten ähnlich die militärische Sache. Der Krieg gegen die Sowjetunion hat in der Form eines Wirtschaftskrieges bereits begonnen. Soweit England Einfluss reicht, sucht es der Sowjetunion „das Leben schwer zu machen und sie zur Nachgiebigkeit zu zwingen.“

Aufstellung der Feldheere

Zit. Hans von Hentig: „Psychologische Strategie des Krieges“, 1927:

Die Maschinenrätsen (d. h. der Krieg der Kriegsmaschinen) führen Menschen in so ungeheuren Massen, daß eine fortwährende Ausbildung Verabschaffung ist. Sofort zu verwenden auf die massenweise Ausrüstung, auf die Herstellung, den Transport, die Ernährung... Ist der Herstellungsapparat (der Kriegsindustrie L. A.) einmal ausgebaut, „ist das rohende Band“, dann produziert ein Industriestaat, der nur freie Menschen verfügt, jenseitweise Heere auf jenseitige Kriege.

George Soldan, a. a. D., S. 81:

Den Standpunkt des Kriegserfolges aus er schüttert der Gedanke die Theorie, daß große stechende Heere Voraussetzung der Kriegsverteidigung sind. Es genügen verhältnismäßig kleine Truppen, die zur Bildung des Führer- und Ausbildungszentrums unterhalten werden (sie Reichswehr L. A.). Die Bildung selber läuft sich in überreichend schneller Zeit bewältigen, besonders... sie sich auf Freiwillige mit auferlegung beschränken kann, deren Körper durch sportliche Ausbildung vorbereitet ist. Gedenkt ferner sich auf solche Weise an den Anforderungen des Krieges durchaus gewohnte Krieger heranzubilden...

Die beiden Auszüge beleuchten erstens die militärischen Zügelungen der Herrschaft des Dienstalters, die in einigen Ländern durchgeführt ist (Frankreich, Belgien) und in einer Reihe weiterer Staaten geplant wird; eine fortwährende Bedeutung bedeutet bei dem Aufschwung eines modernen Kriegs eindeutige Zeitverschwendungen! — Zweitens zeigen die Autoren den latenter militärischen Wert der faschistischen Armee, wie Stahlhelm und Jungo. Es ist nicht mehr, die Führer und General Hase im Reichstag behaupten, die Verbündeten hätten keinerlei militärischen Wert. Die Ausbildung der Wehrverbände entspricht genau der militär-sportlichen Ausbildung in der Reichswehr. Dazu tritt in moderner theoretischer Waffenlehre. Wir stimmen Major Soldan zu, daß sich aus den etwa 1,8 Millionen den Reichsangehörigen in „überraschend schneller Zeit“ ein dem Kriege gegen die Sowjetunion „durchaus gewachsenes“ Kreislaufheer aufstellen läßt!

Der Angriff mit modernen Waffen

Zit. Kühl von Lichtenstein: „Schlacht der Zukunft“, Militärwochenblatt Nr. 40, 1928:

Unter dem Schuh von Artilleriefeuer aller Kaliber steht der Sieger in der Form von Tagessonnebomberregimenten und Fliegergeschwadern den Angriff der Kampfwagen und Flugzeuge leden. Zwischen und hinter den Tonsen werden einige Flugzeuge zu Fuß vereinzelte Schützengruppen mit Gewehren, Gewehrschüssen und Granatwerfern folgen; dann Kampfwagen, bewegliche Infanteriegeschütze, Minenräumer und zahlreiche M.G. motorisierte M.G. Scharfschützen und Schützen in leichter Kleidung; dann folgt die Masse der Panzerkipper, beladen mit Munition, dazwischen die Trägerwagen für Infanterie und M.G.-Munition, unter Umständen Artillerie, Krankenwagen und Feldküchen... Hinter dieser Masse, die teilweise durch fälschlichen Nebel verdeckt und oft mit Gas ergänzt wird, steht die eigentliche Stoßtruppe, auf

Woraus die Giftgase bestehen

Die fürchtbarste Waffe des imperialistischen Krieges

13 Jahre sind vergangen seit dem Beginn der „herrlichen Zeit“, wo es die Profitinteressen des internationalen Kapitals unbedingt erforderlich, daß Proletarien zu Ehren des Geldadels sich abschlachten, zermauln und ertröten ließen. Dieser letztere „moderne“ Todessart kommt im zukünftigen Krieg eine ganz herausragende Bedeutung zu, die durch die beispiellose Entwicklung der chemischen Industrie seit dem Kriege (in Amerika, England, Frankreich, Italien, Japan) und durch die Veröffent-

lichung eines Werkes gibt, welches nicht Methanolalkohol verbraucht.

Ein anderes wichtiges chemisches Kampfmittel, welches mit Hilfe von Chlor und seiner Überträger dargestellt wird, ist das Chlorpiritin, welches aus Pyridinäure (Ch.P. (R.D.) 92) entsteht, und zur Darstellung von Sprengstoff-Methit, früher auch als gelber Harzputz, gebraucht wurde. Alle diese Kampfstoffe wirken auf die inneren Organe, besonders auf die Lunge, nicht aber auf die äußere Haut und Gewebe.

Diese leichte Wirkung wird mit den sogenannten Gelbkreuzkampfstoffen erzielt. Der bekannteste Gelbkreuzkampfstoff ist das Senfgas, oder, wie es in der chemischen Sprache heißt, Dichloräthylenchlorid. Das Chlor dieser Verbindung wird bei der Darstellung vom Chlordimethyl getilgt, welches durch Einleiten von Chlorgas in verflüssigten Schwefel entsteht. Dieser Chlor, der auch in der Kautschukindustrie viel gebraucht wird, wird mit Acetalen, einem Gas, das ein Bestandteil des Reuchgases ist, umgesetzt, wobei dann das gefürchtete Senfgas entsteht. Bei gewöhnlicher Temperatur ist dieses Gas eine Flüssigkeit, die einen Noxizitätsgrad besitzt. Dieses Gas an sich grausame Kampfmittel, das beinahe alle menschlichen Organe angreift und verhüttelt, und außerdem noch durch die Kleider hindurch auf die Haut dosierbare Schlämme bilden und die Augen schon in kleinen Mengen stark gefährdet, ist in seiner Wirkungsfähigkeit übertroffen worden durch das amerikanische Gas. Dieses Gas ist im vergangenen Kriege nicht mehr zur Anwendung gekommen, war aber in großen Mengen hergestellt und genügend ausprobiert.

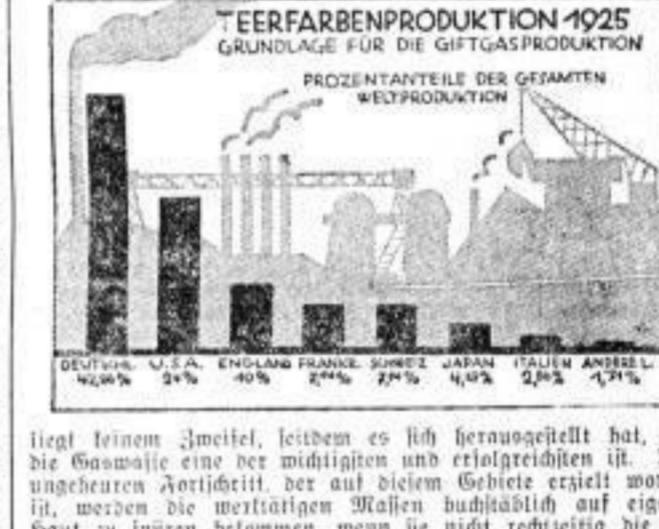
Die dritte Gruppe der chemischen Kampfstoffe bilden die Verbindungen der Blaufärbegruppe, die als mitfames Prinzip Arsen enthalten seien wie Penitit. Das wichtigste unter diesen Kampfmitteln ist das Diphenylchlorat, das in chemischer Beziehung in den bekannten Arzneimitteln Salvarsan und Antur enthalten seien wie Penitit. Das Blaufärbegruppe sind bekannt durchaus ausgeweitet, doch sie als feiner Nebel die Maske durchdringen und unerträgliches Riechen und Jucken hervorrufen, wodurch man gezwungen wird, die Schutzmaske abzulegen und unter Quellen sofort zu rinnen geht. Es wird dargestellt aus Anilin, einem der wichtigsten Zwischenprodukte der Anilinfarben- und Arienit, das als Mineral-Arienithluite in der Natur in großen Mengen vorkommt. Weitere Hilfsmittel zur Darstellung dieses Kampfmittels, wie Natronlauge, Salzsäure und Kaltpeterantes. Natron. Das ebenfalls leicht angänglich und werden in sehr großen Mengen von der chemischen Großindustrie in verschiedensten Zwecken hergestellt. Die Folge davon ist überaus leichte Darstellungsmöglichkeit sowohl dieser schon bekannten Kampfstoffe, wie auch neuer, die seit dem Weltkriege entdeckt worden sind. Daß davon intensiv gearbeitet wird, unters-



Kommnung der chemischen Kriegsführung noch besonders günstig wird. Der sich immer mehr entwidende neue Krieg macht erdringend notwendig, daß die Arbeitertätigkeit der Produktion der wichtigen deutschen Kampfstoffe besondere Aufmerksamkeit schenkt.

An der Spitze aller chemischen Kampfstoffe steht das Chlor. Dieses grünlich gelbe Gas, welches auch in Friedenszeiten zur Herstellung von Farben, pharmazeutischen Arzneien als Bestandteil der Fleischfleißigkeit, kurzum hinzu bei jedem Zweig der chemischen Industrie verbraucht wird, wurde im Anfangsstadium des chemischen Krieges viel verwendet. Später aber, in manchen abgetrennt, weil die Kosten einen guten Schatz gegen dieses Gas gewährten. Die übertragende Bedeutung des Chlorates ist aber daraus begründet, daß 95 Prozent des übrigen Gaslampfstoßes mit Hilfe von Chlor nur hergestellt werden können. Seine Beweinungsmöglichkeiten sind fast unbegrenzt, weil das Ausgangsprodukt das Stearinat (Kochsalz) ist, welches durch Elektrolyse, d. h. chemische Zersetzung mittels des elektrischen Stromes in Chlor und Kaltronlauge gespalten wird, in kolossal Mengen in der Natur vorkommt und die Lager so gut wie unerschöpflich sind. Die jährliche Produktion von 70.000 Tonnen im Jahre 1914 kann in Deutschland beliebig gesteigert werden, wie es die Kriegsjahre zeigten haben.

Das Chlor ist auch ein Hauptteil eins der gefährlichsten Stoffe, die im Kriege verwandt worden sind, des Phosgen — C₂HCl. Diese bei 8 Grad niedrige Flüssigkeit verdampft sehr schnell zu einem schweren giftigen Gas, welches beim Einatmen der größten Mengen einen qualvollen Tod durch innere Erstickung verursacht. Die Wirkung dieses Gases stellt sich erst nach mehreren Stunden nach dem Einatmen ein, wo die Sille schon unmöglich wird. Phosgen wird im großen hergestellt zur Gewinnung von manchen künstlichen Farbstoffen, wie das Kristallviolett (Violett 4B der bedeckten Anilin- und Soda-Fabrik), und Arien aus Chlor und aus Kohlenoxydgas (C₂O), welches durch unvollkommenes Verbrennen der Kohle entsteht und schon an sich leicht giftig ist. Die Verbindung von Chlor und Kohlenoxyd wird entweder durch Belebung mit wässrigen ultravioletten Licht oder durch den Einsatz einer besonderen Art der reinen Holzkohle (aktive Kohle) zustande gebracht. Die Deutschen brauchen das Phosgen im Kriege meistens in einer besonderen Form, und zwar als perchlorierter Ammoniumchlorid, welcher aus Holzgeist und Ammoniumchlorid und Chlor hergestellt wurde. Ammoniumchlorid und besonders Methanolalkohol oder Holzgeist sind verbreitete Produkte der chemischen Industrie. Die letztere wird dargestellt durch Ethilen unter Druck von Kohle und Aktivkohle, und wird gebräucht in der Herberei und Zuckerraffinerie als wichtige Hilfsmittel. Die Anwendungsmöglichkeiten des Holzgeistes sind so mannigfaltig, daß es kein



liegt seinem Zweck, seitdem es sich herausgestellt hat, daß die Gaswaffe eine der wichtigsten und erfolgreichsten ist. Den ungeheuren Fortschritt, der auf diesem Gebiete erzielt worden ist, werden die westlichen Mächte buchstäblich auf eigener Haut zu spüren bekommen, wenn sie nicht rechtzeitig die unmittelbar drohende Kriegsgefahr erkennen und das kapitalistische System fürchten... Dr. A. A.

land beglaubigte englische Generaloffizier eine auffallende Vorstufe für den Sommerfrischenraum gerade auf einer der Inseln an den Tag legte. Gewiß nicht zum Vergnügen besuchten jetzt wieder englische Kriegsschiffe die Höfen der Randstaaten. England hat die reichen Erfahrungen darin, keine Kriege über See zu führen, seine Expeditionsarmeen von Landungsplätzen, von Niedern und offenen Küsten aus ansetzen... Natürlich wäre dabei die Voraussetzung, daß die Masse der Roten Armee vorher an anderer Stelle gebunden ist. Das würde wohl Polen... zu befürchten haben...

Was heißt das mit anderen Worten? Die russische Westfront misst von Kronstadt bis zum Schwarzen Meer in Luftlinie etwa 1700 Kilometer. Diese Front gedenkt England in zwei Abschnitte zu zerlegen: einen nördlichen mit dem Versammelungs- und Aufmarschgebiet in Estland, und einen südlichen mit dem Aufmarschgebiet in Polen. Nach General Franzenberg liegt die Ausgangsstellung für den Hauptkampf in Estland. Von hier wird England unter dem Schuh seiner mächtigen Flotte mit ganz gewöhnlichen Massen modernsten motorisierten Heeresmaterialien vorstoßen.

Nach der Franzenbergschen Aufstellung kann die Hauptkampf- und Nachschublinie auch nicht über Deutschland mit seiner starken und durchaus kriegerischen Arbeitskraft führen, sondern unmittelbar von England bzw. den deutschen Häfen über die Ostsee nach den baltischen Küsten. Auf diese Umgehung der im Land gelegenen Verkehrs- und Industriezentren muß das Protektorat auch gefaßt sein!

Das Großobstbesteck während des Krieges

Ich glaube an die Steckrübe, eine allgemeine Ernährung des deutschen Volkes und an die Matzelmühle, ihre Stammesverwandte Genossin, empfangen von der jüdischen Bevölkerung, geboren durch die Verjüngung des Kriegsernährungsamtes, durch die meine jüdischen Helferinnen auf Kartoffeln gehorben und begraben, gelitten, unter dem Bucher der Hölle gesammelt, geprüft und verarbeitet, aufgestanden als Kartoffeln, von dem sie kommen wird als Brotausdruck für Deutschlands Heldenjöhne. Ich glaube an den heiligen Krieg, eine große Wuhergemeinschaft der Hämmer, Erhöhung der Steuern, Kürzung der Gleisfikation und an ein ewiges Bestehen der Brüderlichkeit.

Die militärische Einkreisung der Sowjetunion

565

Stärke der Militärverbände

(in Tausend)

1923
1926.

10 25
ESTLAND

120 95
FINNLAND

15 30
LETTLAND

150 100
POLEN

„Dokumente aus „Großer Zeit“

die SPD- und Gewerkschaftsführer als Zuhälter der imperialistischen Kriegspolitik 1914–1918

Immer daran denken

Juli 1914 August 1914

„Da machen wir weiter, was wir immer schon haben: Wir fühlen uns dabei im Einklang mit der Internationale, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbstständigkeit und Selbstverwaltung jederzeit anerkannt hat, wie wir auch in Übereinstimmung mit ihr jeden Erwerbungskrieg verurteilen... Von diesen Grundsätzen geleitet, bewilligen wir die Kriegsforderung.“

(Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August 1914.)

Der heilige Schwur vor dem Kriege

„Als der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es Pflicht, nicht取得 Frieden einzutreten und mit allen Kräften zu treten, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Auflösung des Volkes auszuhalten und dadurch die Befestigung der kapitalistischen Klasse zu beschleunigen.“

Mobilisierung für Militarismus und Krieg, beschlossen auf dem Internationalen Kongress zu Stuttgart 1907, bestätigt vom Internationalen Kongress zu Basel 1912.

Sie wußten, worum es sich handelte

„Ein Tropfen eines deutschen Soldaten darf dem Macht der österreichischen Gewalthaber, den imperialistischen Finanzier geopfert werden...“

„Die herrschenden Klassen, die auch im Frieden nebeln, entstehen, sollen auch nicht als Kanonenfutter missen. Überall muß den Gewalthabern in die Ohren laufen: Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Krieg! Für die internationale Völkerbrüderung!“

Mobilisierung des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie.

Während der verbrecherischen Kriegspolitik

„Die Haltung der Gewerkschaftsverbände und der offiziellen Partei gegen die Regierung erfüllt die moralische Stärke, ihre verdeckte Kriegspolitik fortzuführen. Eins hat das andere noch begreifen. Hier trifft das Wort zu: „Das ist der Abschluß der Tat, das ist fortwährend Böses muß gehören.“

Robert Döhrmann, der verstorbene Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, in seinem Rückschauaufsatz 1919 über: Die Kriegspolitik der Gewerkschaften.

Der imperialistische Gewerkschaftler

„Souverän wird fallen und die französische Kanone steht wieder bereit, um dem großmütigen John Bull genug in die Parade jahren zu können. Dem Zarismus sind Spuren und Spuren bereits katastrophale Niederlagen erzielt, neue Kriechkämpfe sind im Anzuge und wir zweifeln nicht daran, daß das bestialisches Zarenhoft neue vernichtende Niederlagen bevorziehen...“

„Siehe nicht die deutsche Flagge auf den Türmen Antwerps, höchstlich für immer.“

Paul Müller im „Courrier“, Organ des Transportarbeiterverbandes, vom 25. Oktober 1914.

Proletarier aller Länder, zerstörst Euch!

„Die „Geschworene“ der 2. Internationale,

„In der unvergleichlichen Tapferkeit der deutschen und österreichischen Truppen zerstören aber die verrückten Pläne des und treuerdrückigen Blutzaren und seiner Alliierten, bei uns die verschlafenen Japs, die hinterlistigen Briten, die unzweckmäßigen Franzosen, die verlogenen Belgier, die unbarm-

Keine Streiks mehr

Bereits am 2. August 1914 wurde vom Vorstand der Generalkommission der Gewerkschaften beschlossen, keine Streiks mehr zu führen. Am 17. August 1914 fand dann eine Konferenz der Führer der einzelnen Gewerkschaften statt, in der die Frage des Burgfriedens noch einmal behandelt wurde. Hier der Auszug aus dem offiziellen Protokoll über diese Tagung, zu dem sich jedes Wort des Kommentars erübrigte:

„Zum Vorstoss, daß von seinem Vorstande Lohnabgängen und Streiks bis auf anderweitige Beleidigung unmöglich aber unmittelbar unterstellt werden dürfen, wünscht Sauppe, daß dieser Beschluss auf Lohnforderungen und Angriffsstreiks beschränkt bleibt. Cohen schlägt sich dem Wahlsauppe an. Er begründet das des näheren durch Zweckmäßigkeitssellende. Legien erklärt: Wenn Cohen mit seiner Begründung recht habe, dann wäre uns ein solcher Beschluss nichts. Habe man aber einen solchen Beschluss, wie Redner ihn wünsche, dann habe man ein Mittel in den Händen, um auf die Regierung einzwingen zu können. Außerdem habe der Minister Delbrück ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß allenhalben nur 8 Stunden gearbeitet werden möge. Cohen ist es nur darum in tun, daß sein formeller Beschluss geziert wird. Legien: Wir brauchen den Beschluss ja nicht zu veröffentlichen. Cohen schlägt eine Hoffnung vor, die in ihrer Wirkung auf daselbe hinauskommt, was Legien will, die aber den Bedenken Cohens gleichfalls Rechnung trägt. Paetzow hält es für richtig, öffentlich zu erklären, daß wie jetzt keine Streiks und Lohnbewegungen übernehmen wollen, zumal auch schon am 2. August in diesem Sinne diskutiert worden ist. Wir haben damit ein Mittel gegen unsere Zweigvereine, falls die nicht Disziplin halten wollen. Redner hält den Vorstoss Legiens für den besseren. Einzelne Übergriffe werden man doch trotzdem wohl oder übel gefallen lassen müssen. Legien macht nunmehr den Vorstoss, daß Lohnbewegungen um, nur unter Zustimmung aller in den Betrieben beteiligten Organisationen stattfinden. Leipart hält eine Aenderung auch des Legienschen Vorstosses noch für notwendig. Angriffsstreiks müssen unter allen Umständen klar und ausschließlich ausgeschlossen werden. Wenn auch der Beschluss nicht veröffentlicht werden braucht, so müssen sich doch die Vorstände in diesem Sinne verpflichten. Cohen kann sich mit den Ausführungen Leiparts einverstanden erklären. Leipart macht einen weiteren Vorstoss, den Legien für ungünstig hält, da er Schaden anrichten könnte, wenn er in die Hände des Unternehmers gerät. Legien ergänzt seinen Vorstoss dahin, daß Gewerkschaftungen zu Angriffsbewegungen nicht zu erlauben sind. Gewerkschaftungen dürfen nur unter Zustimmung aller in den Betrieben beteiligten Organisationen stattfinden. Leipart gesteht auch die Hoffnung noch nicht, daß sie sich hinsichtlich des zweiten Abstosses nur auf nematische Betriebe bezieht. Legien: Die Verantwortung für das was in einheitlichen Verbänden geschieht, können wir jeder einzelnen Organisation überlassen. Es wird nach dem Vorstoss Legiens beschlossen.“

Brunner beteiligt um Anerkennung

Am 24. Oktober 1916 beteiligte der Deutsche Eisenbahnerverband in einem Schreiben an die Eisenbahndirektion Breslau um gleichberechtigte Anerkennung mit den gelben Eisenbahnvereinen und verpflichtete sich folgendermaßen zur Unterdrückung von Streiks:

„Indessen verbürgt sich der Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes dafür, daß auch, solange die gegenwärtig gültigen Satzungen nicht geändert sind, die Vertretung der Interessen der Eisenbahner durch den Verband streng nach § 2 der Satzungen erfolgen wird, und daß hierbei die Gefahr eines Streiks oder die Unterdrückung eines solchen völlig ausgeschlossen ist. Ganz ergeben“

Der Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes
V. Brunner.“

Lataien der Militärbehörden

Wie die reformistischen Vorstehenden fast aller Arbeitergewerkschaften im Auftrage der Militärbehörden gegen Lohnsteigerungen und Verkürzung der Arbeitszeit wirkten, zeigt folgendes Dokument:

„Durch Fernsprecher, Geheim!

„An das Kriegsministerium Dresden.“

Vorbericht über Arbeitsbeschaffung am 19. April.
„Heute abend findet Versammlung der Bauabschnitt D. Kd. statt, wo Verbandsvorsitzender auf Veranlassung der Kriegsamtstelle zur Ruhe mahnen will. Transportarbeiterverband teilt mit, daß bei Transportarbeitern überall Ruhe herrscht. Bei Kriegsamtstelle hat Verbandsvorsitzender im Einvernehmen mit Kriegsamt Arbeiter vom Streik abgehalten; sie wollten Forderungen an Lohnsteigerung und Verkürzung der Arbeitszeit stellen. Straßenbahner wollen heute streiken. Verbandsvorsitzender hat sie beruhigt... Auch in einigen Kohlenbetrieben hat Verbandsvorsitzender Leute beruhigt und vom Streik abgehalten. Organisation hat allen Streikenden Unterstützung verzeigt.“

Kriegsamtstelle Leipzig 3491/VI.

„Sozialismus, wohin wir blicken“

Die Metallarbeiterzeitung vom 7. November 1914 enthielt folgende Verhöhnung der Klassenbewußten Arbeiterschaft:

„Eine neue Zeit ist angebrochen. Andere Menschen hat der Krieg in kurze Zeit uns allen gemacht. Dies gilt unterblöslos für hoch und niedrig, für arm und reich, Solidarität und Hilfsleistung aus unverschuldetem bitterer Not, die wie den Arbeitern als unverträgliche Nachschub des Handels eingemischt und von den Reichen so oft vergnügt gefordert haben, ist über Nacht Gewissens eines großen und leistungsfähigen Volkes geworden. Sozialismus, wohin wir blicken!“

„Neinden zu sagen, daß ihr Spiel verloren ist und daß jeder Tag länger, den sie zögern, ehe sie es aufgeben, je teurer zu stehen kommen wird.“

Ernst Hößmann in der heutigen „Klasse“ Chemnitzer Volksstimme vom 2. Juli 1916.

Mit dem Burgfrieden wurde der Bestand der Gewerkschaften erlaufen

„Die Gewerkschaften waren in jenen Tagen von zwei Seiten bedroht, von den östlichen Gewalten und von der Kriegspolitik. Von den östlichen Gewalten war zu befürchten, daß sie den Kriegszustand benützen würden, sich der vor dem Kriege so züchtig verhaltenden Gewerkschaften mit einem Schlag zu entledigen. Es wurde deshalb in Verhandlungen mit dem Reichsamt des Innern Klarheit darüber verlangt, wie es mit der Sicherheit der Organisation während des Krieges bestellt sei. Die Antwort der Regierung lautete in jeder Hinsicht bestiedigend: Wie denken nicht daran, ihnen zuliebe zu gehn, falls sie uns keine Schwierigkeiten machen; denn wie sind froh, große Organisationen der Arbeiterschaft zu haben, auf die sich die Regierung bei den notwendigen Hilfsaktionen stützen kann.“

Umbreit, Die deutschen Gewerkschaften im Weltkrieg, S. 21.

Die Waffe der Organisation (Partei und Gewerkschaften) wurde „gerettet“, indem man sie dem Klasseneinde in die Hand drückte.

Zwangarbeit für Frauen

„Beabsichtigt ist das sicher nicht, aber der Erfolg des Gesetzes könnte ja sein, und deshalb wäre es im Interesse der Frauen besser gewesen — wenn die Zeit nun einmal die Civil-dienstpflicht erfordert — auch sie unter dieses Gesetz zu stellen.“

Clara Bähm-Schuch, Das Dienstpflichtiges und die Frauen, „Vorwärts“, 26. November 1916.

Auf Verlangen des Generalstabs

Deutscher Metallarbeiterverband, 7. Bezirk.

Düsseldorf den 6. Mai 1918.

Werte Kollegen!

Das Generalstabskommando hat unter Mitwirkung der verschiedensten Redakteure der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung eine Broschüre, betitelt: „Tatkrachen. Ein Wort zum Nachdenken für den deutschen Arbeiter“ herausgegeben...

Wir unterbreiten hiermit die Sache den Disziplinarverwaltungen und ersuchen, dem Anhänger des Generalstabskommandos Rechnung zu tragen, d. h. jedem Mitglied eine Broschüre zuzustellen zu wollen. Um so mehr möchten wir die Verteilung der Broschüre empfehlen, weil wir vom Generalstabskommando bisher erwartet haben, daß unter den Wünschen resp. Beschwerden, Anträgen usw. Rechnung getragen wird, und nun einem Verlangen des Generalstabskommandos gegenüberstehen wo von uns auch ein Entgegenkommen gewünscht wird.

„Eure Sehnsucht nach einem sauberen Bette...“

In ihrem Leitartikel „Was ist das Proletariat“ schreibt die sozialdemokratische Chemnitzer Volksstimme: „All unser Handeln muß darauf gerichtet sein, die Massen zu revolutionieren... Eher Revolution als Krieg...“ So auf der ersten Seite. Auf der zweiten Seite „bechwört“ sie die Soldaten von allen Fronten, auch den Krieg nicht zu vergessen. Sie tut das mit folgenden kläffenden Worten: „Nicht eure Mütter und Frauen, die schlaflos im Unge wissen liegen, — nicht eure Sehnsucht nach einem sauberen Bette — nichts dürft ihr heute vergessen, was gestern war.“ So erzählt die Linke Sozial-

„Faschistisch-demokratische Gemeinheiten aus der „Großen Zeit“

Der vergebliche Schreiwald.



Unverlöschbar!



Karl Liebknecht soll sein Name rein

Unverantwortliche Ausgaben

Die Arbeiten im Katastrophengebiet

Von Rudolf Rennet, M. d. L.

Der Deutsche Baugewerksbund erläutert in der vorigen Woche die sozialdemokratischen Zeitungen eine Publikation, die sehr bedeutend ist, für den Geist der die Gewerkschaftsbürokratie und Arbeitsverhältnissen im Katastrophengebiet und den dort kommenden Beschwerden und Differenzen. Anstatt aber dies als Aufgabe der Gewerkschaften wäre, die Beschwerden der Arbeiter ernsthaft zu prüfen, sich der Arbeiter anzunehmen und die Arbeitsverhältnisse im Katastrophengebiet und den dort kommenden Beschwerden und Differenzen. Anstatt

die aus den Gebieten, in denen sonst nach 1 b oder 1c bezahlt wurden, erhalten für die schwierige Arbeit eine schlechtere Bezahlung wie sonst unter normalen Verhältnissen. Daraus müsste die Unzufriedenheit der Arbeiter entstehen. Diese Unzufriedenheit war vollauf berechtigt.

Selbst, nachdem die Arbeiter schon über acht Tage im Gang waren, lärmte der Baugewerksbund sich nicht um die Arbeiter. Er hat es systematisch unterlassen, sich mit den Arbeitern in Verbindung zu setzen, Vertrauensmänner wählen zu lassen und aus den Reihen der Beschäftigten Vertrauensmänner bei den Notbautümtern zu wählen. Der Baugewerksbund lärmte seine Vertreter zu den Notbautümtern, die weder von den Arbeitern gewählt waren, noch sich mit diesen in Verbindung hielten. Die Vertrauensmänner des Baugewerksbundes lärmten also die Beauftragten und die Vertrauensleute der Notbautümter, nicht aber die Arbeiter. So kam es, daß die Arbeiter nach acht Tagen Beschäftigung zum großen Teil noch nicht über die Löhne, die Vergleichsberechnung und Vergütung unterrichtet waren. Weil der Baugewerksbund sich nicht lärmte, kamen die Arbeiter zu uns. Wir haben dann die Regierung um Auskunft erlaubt und mit der Regierung verhandelt. Wir haben darauf hingewiesen, daß die Lohnregelung ungünstig sei, daß ein großer Teil der Arbeiter nach der Regelung schlechter bezahlt werde, wie sonst unter normalen Verhältnissen. Die Regierung berief sich auf den abgeschlossenen Tarif, sagte aber ständig hinzu, daß sie geneigt sei für eine Erhöhung einzutreten. Wir haben die Delegationen auchständig an den Baugewerksbund als die zuständige Organisation verwiesen. Dort erfuhrn sie, die Vertreter des Baugewerksbundes seien in die Tische gekommen. Von einem anwesenden Beamten wurde einem Vertreter erklärt, die Unternehmer wollten an den höheren Löhnen verdienen. Eine solche Begründung nahm man auf dem Bureau des Baugewerksbundes für den unzulänglichen Lohnabschluß. Auf weiter Drängen legte dann die Regierung eine neue Sitzung von Unternehmern und Gewerkschaften an. Dort wurden dann die Löhne neu reguliert und auch etwas erhöht. Aber noch vor der Sitzung, die durch die Abwesenheit der Betriebsvertreter sich um mehrere Tage verzögerte, hatte die Regierung auf unserer Veranlassung für Glasbach und Schlotzwick die Löhne erhöht. Wir standen auf dem Standpunkt, daß diese Erhöhung allgemein durchgeführt werden müsse. Zum Teil ist das dann durch die neue Tarifregelung gelungen. Weder mein Freund Kädel noch ich haben Lohnforderungen angemacht, wir haben aber die bestreiteten Forderungen der Arbeiter anerkannt und vertreten, wir wissen auch, daß die Arbeiter möglichst keine Verzögerung erleben dürfen, die schnellste Arbeit liegt im Interesse der Betriebe. Aber die Betriebe verlangen nicht, daß die unter schwierigen Bedingungen arbeitenden Arbeiter zu den ungünstigsten Bedingungen

arbeiten. Der Baugewerksbund stempelt die Arbeitsschwäche auf und ruft den Beobachter. Im selben Satz des widerprüchlichen Schreibens erklärt der Baugewerksbund aber, daß es in einer außergewöhnlichen, unter erschwerenden Verhältnissen in leidende Arbeit handelt. Danach hätte man doch auch in außergewöhnlichen Arbeitsbedingungen greifen müssen. Das ist aber von dem Baugewerksbund keineswegs so oft durchgeführt worden. Der Baugewerksbund will es trotzdem machen, daß „in Absicht dessen, daß es hier nach der Katastrophe um ganz anomale gesundheitsbedrohende Arbeiten handelt, würden von den zuständigen Organisationen bedrohte Lohnsätze geschaffen“. So heißt es in dem Schreiben? Richtig ist, aus allen Teilen des Landes, in Teilen auch aus Preußen, wurden Erwerbslose in das Katastrophengebiet entlassen und diesen von den Arbeitsaufnahmestellen einen Lohn von 91 Pfennigen versprochen. Dieses Versprechen beruht aber, soweit wir informiert sind, darauf, daß die Arbeitsaufnahmestellen einen solchen Lohn zugesagt hatten. Ein solches Lohn wurde den Leuten auch noch durch den sozialdemokratischen Staatsrat Schulze in Königstein beim Ausladen versprochen. Als dann der Lohn später nicht gezahlt wurde, schulzte den Arbeitern, dafür sollen sie sich bei den Gewerkschaften melden, wegen deren Eingreifen werde der Lohn nicht gezahlt. Wir wollen auf diese Narrenlei weiter eingehen, stellen aber diese, von allen Arbeitern als unglaubliche Behauptung der Behauptung des Baugewerksbundes an. Um seine arbeiterfeindliche Haltung zu verstehen, erläutre der Baugewerksbund, die Arbeiter seien zu dem nur die Kommunisten hegen, auf den Arbeitern über die Schule, die Kommunisten seien Schuld an ihrer schlechten Stellung. Wir könnten uns über dieses Klappern mit zwei Hemmhufern amüsieren, wenn es sich nicht für die Arbeiter im Katastrophengebiet um eine sehr ernste Frage handeln würde. Wir einmal festgestellt, daß sich der Baugewerksbund zu überhaupt nicht um die ganze Angelegenheit kümmert. Was hat die Arbeiter den Unternehmern allein gegenüber zu thun? Die haben zuerst versucht, die Arbeiter nach den Löhnen von Glasbacht und Gottlieb und Berggäßchen zu ziehen. Nicht der Baugewerksbund hat den einheitlichen Tarif eingerichtet, sondern wie uns in Verhandlungen mit der Regierung verriet, die Vertreter der Regierung. Die Männer der Regierung sind, so wurde uns ebenfalls, und zwar zwischen den Vertretern der Arbeiter aus dem Katastrophengebiet zusammengeschlossen, für einen Lohn von 91 Pfennigen mindestens bereit. Der Baugewerksbund hat aber, entgegen der Aussicht eines niedrigeren Tarif abgeschlossen. Das nennt diese zu den Arbeitervertretern dann einen „Erfolg“. Der Baugewerksbund macht sich die Angelegenheit leicht und täuscht sich. Es folgt vor, indem er die Tarife von Gottlieb und Glasbach und dann erfolglos Bezahlung gegenüberstellt. Praktisch sagt aber die Dinge so, nur die Arbeiter, die sonst in den Reihen der Lohnklasse 3 oder 2 arbeiten, erhalten durch die Bezahlung einen etwas höheren Lohn. Die Arbeiter aber,

angehören, so ist das wieder ein Zeichen für die unzufriedene Ausführung der Aufgaben durch die Verbandsbürokratie. Wenn die Angaben zutreffen, nach unseren Erfahrungen dort im Gebiet ist das nicht der Fall, dann wäre hier durch die wirklich ernsthafte Vertretung von Arbeiterinteressen ein Boden für die Propaganda für den sozialdemokratischen Wahlkampf gegeben. Aber daran haben diese sozialen Gewerkschaftsvertreter nicht gedacht, während wir, überall wo wir hinkommen, unsere Kollegen aufgefordert haben, für den Eintritt in die Gewerkschaft zu wirken und auch dem Arbeitsamtsberatenden die Zugehörigkeit zur Organisation naarmacht haben. Der Beruf der Verbandsbürokratie, durch Kommunistenhekte und Aufhebung der Bevölkerung ihrer Unfähigkeit und Untätigkeit zu verdecken, schlägt daneben. Die demagogische Aufforderung, den kommunistischen Führern nicht zu folgen, wird ihren Zweck verfehlt, die Arbeiter haben gelehrt, die Kommunisten waren wieder einmal die Einzigen, die sich für ihre Interessen eingesetzt haben.

Das Verhalten der Verbandsbürokratie des Baugewerksbundes muß auf das schärfste gebrandmarkt werden. Zum Schluss ist noch eine Bemerkung gemacht, die Bureaucraten erläutern den Arbeitern, ihre Lohnverhältnisse auf „legalem“ Wege zu verbessern. Der Streit wird also von diesen Strategen zu einem illegalen Mittel gestempelt. Die Arbeiter mögen aus dieser Haltung die notwendigen Schlüsse ziehen.

Bierteljahrversammlung des Fabrikarbeiterverbandes, Zahlstelle Dresden

Am 15. Juli hielt die Zahlstelle Dresden des Fabrikarbeiterverbandes ihre Bierteljahrversammlung im Volkshaus ab. Der Besuch war außerordentlich schlecht. Von einer Mitgliedszahl von etwa 15.000 waren nur ca. 150 Mitglieder anwesend. Selbst vom Hilfsarbeiterstab der Verwaltung, den Zahlstellemitern waren nur etwa der fünfte Teil anwesend. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Kirchhoff über Sozialgelehrung. Das trockene Referat wurde ohne Debatte abgegängen. Den Geschäftsbereich erzielte Grafe und dabei entzückte ihm das wertvolle Geschenk, daß trotz der Zuschüttungen in den meisten Branchen die Gehaltssteigerungen der Arbeiter nicht erhöht, sondern weiter gesunken ist. Am Schlus einer Ausführungen mußte Grafe noch feststellen, daß obwohl der Fabrikarbeiter-Verband am Ort die weitverbreitete Organisation darstellt, innerhalb des Ortsausbaus keineswegs zu beachten wird, wie man das verlangen könnte. In der Diskussion knüppte Geno Schneider an die Ausführungen und das Eingelandnis Grafe an. Er zeigte, daß insbesondere die Zollmühnerfrage eine weitere erhebliche Verhöhnung der Lage der Arbeiter im Gefolge hat.

Kollege Schneider verlangte von der Ortsverwaltung in der nächsten Sitzung die Behandlung der Frage des Zollmühlers auf die Tagesordnung zu stellen und dabei die Frage zu behandeln, auf welchem Wege eine Besserung der Lage der Arbeiterkasse erreicht werden könnte. Am Schluswort mußte Grafe zugeben, daß die Ausführungen Schneiders nur zu berechtigt seien. Unter Verbandsanträgen wurden jedoch noch einige Änderungen des Ortsstatuts gegen wenige Stimmen beschlossen. Doch auch dabei wurde nichts unternommen, um den katastrophal schlechten Gehalt zu heben.

Streit der Notstandsarbeiter beim Talsperrenbau Lehnmühle

Seit Mai dieses Jahres werden die Notstandsarbeiter beim Talsperrenbau Lehnmühle mit Vertrüngungen gefüllt. Dienstag den 2. August beschloßen die beschäftigten Arbeiter mit 201 gegen 31 Stimmen, den Streik zu treten, um den Abfall des höheren Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu beklagen. Gefordert wird, daß die Leinerz von dem Landtag festgesetzten Lohnsätze bezahlt werden. Wie im Hochwassergebiet zeigt sich auch beim Talsperrenbau an der Weißeritz, das engste Zusammenarbeiten der Unternehmer mit den Regierungsvierteln des Heldt-Stahlhelm-Kombinats. Der Oberingenieur Friedrich von der Dresden Firma Dötschhoff u. Wiedemann hat damit gedroht, daß die Arbeiter am Talsperrenbau im Einvernehmen mit der Heldt-Regierung vollständig stillgelegt werden sollen, wenn die Arbeit eingestellt wird.

Was der Baugewerksbund, der diese Arbeiter zu vertreten hat, um Verhältnissen zu schulden kommen lädt, kostet jeder Betriebseinsatz. Jede gewerkschaftliche Partei, die auch nur über die elementarsten Kenntnisse der modernen Arbeiterbewegung verfügt, hätte auf Grund der im Landtag geplagten Verhandlungen schon längst bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die bei Lehnmühle beschäftigten Notstandsarbeiter herausfinden müssen. Die USPD-Licher in der Verwaltung des Baugewerksbundes, die außerordentlich froh auftraten gegen jede Opposition in der Mitgliedschaft, die sich nicht scheuen Ausfälle gegen den Willen alter Bauarbeiter durchzuführen, wie der Halle Küsel zur Genüge lehrte, sind die größten Verhetzer in der Interessenvertretung der Arbeiter. Hier müssen die Bauarbeiter selbst Ordnung schaffen. Auch die beim Talsperrenbau Lehnmühle beschäftigten, heute noch unorganisierten Arbeiter, müssen durch ihren Beitritt zum Baugewerksbund die Reihen der Opposition durch aktive Mitarbeit in der Gewerkschaft verstärken, um den Reformismus der USPD-Helden ein für allemal aus dem Baugewerksbund herauszufegen.

Berantwortlich für den Dresdner und Orladenteil: Bruno Goldammer, Dresden; für den geläufigen übrigen Anhalt: Rudolf Rennet, Dresden. — Druck: "Beuna" Druckerei, Allee Dresden



seinem Worte wird der morgige Tag ganz anders erscheinen. — Genossen, wollen wir nicht mit Worten herumspielen. Wir haben schon genügend mit den Schweinen und Feuerzeugen herumgespielt. Genug. Das Werk ist kein Werk, sondern ein Schweinehals. Das Werk ist dumme und wir sind dumme. Ist denn das gut, Genossen? Der Mensch, Genossen, hat zwei Enden: mit einem Ende kann man dem Teufel ins Gebiß tragen und mit dem anderen ihm über die Zähne hauen. Das höngt von dem Grade deiner Dummheit ab. Unsere Hände sind weder für Schweine noch für Ziegen, unsere Hände sind anders eingetrichtet. Das fühlen wir sehr genau. Wie die Hände sind, so ist unsere Seele. Ist unser Hirnarbeit. Zum Teufel den hohen Grad der Dummheit! ... Wie der Genosse Zwiggia gelacht hat: neue ökonomische Politik. Was ist neue ökonomische Politik? Das ist: han dem Teufel über die Zähne mit möglichstem Wiederbeschaffung. Zement ist eine starke Bindung. Durch Zement werden wir einen mächtigen Aufbau der Republik zu stande bringen. Wir sind der Zement, wir Arbeiterklasse, Genossen. Das müssen wir uns einzapfen. Genug Dummheiten gemacht, nun müssen wir uns zusammennehmen zur wirklichen Arbeit.

Durch den Härte und das Geschick war es unverständlich, was die Zelle sagen wollte. Aus den von Blut aufgedunstenen Fleischern quoll das Blut in die Augen. Gromada sprang herum, suchte mit den Armen, und Sawitschuk rutschte aus der Ecke heraus, heulte vor Wut und Freude.

Und Gijeb strecte die Hand über den Tisch, bat um Aufmerksamkeit, und seine Wangen spiegelten wie eine Harmonika. Dasche verlor mit der Gisele Ruhe zu schaffen und schrie, daß ihre Augen überquollen.

— Genossen — Kommunisten. Ihr seid noch eine Herde! Bewahrt doch Disziplin! Ich habe dir das Wort nicht erlaubt.

— So, Genossen! Rüden wir der Sache an den Leib. Stellt doch die Frage: warum gibt es kein Werk mehr Brüder? Es ist kein Brennmaterial da! Wir Arbeiter haben kein Brennholz! Wir sind dazu gekommen, daß nichts mehr da ist. Der Winter wird kommen und wird alles wegnehmen, alles. Vielleicht wird mal einen neuen Bremberg zusammen, über dem Abhang

... auf dem Hügel zum Transport. Gällen wir Holz für die Stadt. Und den Sonnwald (Bolzwirtschaftsrat), den paden wir an die Achse: geht uns nur, Ihr Hundstotte, untere Naptha- und Benzinzäsuren... Gibt uns nur Rechenhaft: wo habt Ihr untere Panzer verloppi? Und auf Grund der uns zuwendenden Nationen haben wir sogar Vorräte. Und wenn es heißt Pique Trumpf, dann über die Tische zum Revolutionstribunal. Der Bremberg — das ist unser erster Schlag. Durch den Gewerkschaftsrat werden wir einen Vorkreis* organisieren. Unsere Ingenieure werden wir zu den Plänen setzen und zur Aufsicht der Bauten. Hol der Teufel die Ziegen, verdammt seien sie! ...

Sawitschuk hatte sich zum Tisch durchgearbeitet und schmetterte keine Faust auf das Papier.

— Schweigt, Teufelsheuler, Schweinchirten! ...

— Genosse Sawitschuk, tob nicht! ...

— Warum knöpft du mir mein Maul, Weib? Wenn hier Schweinchirten sind und Feuerzeugdrückler — wie soll ich da schwitzen.

— Genosse Sawitschuk, zum letzten Male ...

— Psuh, Teufelsweib ... gib deiner Frau einen ordentlichen Rippenstich, Gisele, Genosse ... Sie ist nicht meine... Und Ihr Teufel, Ziegelmäher! ... Wo sind eure Hände und Beine? Sagt, wo ist die Tische für den Ingenieur Kleist? ... Sag, Gisele, was für ein Freund ist dir der Ingenieur Kleist, der dich dem Tode ausgeliefert hat? ... Das kann ich nicht dulden! ... Herz mit Ingenieur Kleist!

— Richtig! ... Spez ... Ingenieur Kleist ... verhaftet und ihn in die Tische bringen ... Wie eine Ratte hat er sich in sein Loch verirrt ... Schlecht versteckt herum wie ein Dieb ... Hat Ingenieur Kleist nicht an deinem Blute gelebt?

— Ingenieur Kleist, das war der Mann, der Gisebs Leben in seiner Hand hielt und es den Henkern vor die Füße warf wie einen schmutzigen Zeigen. Ingenieur Kleist ... Ist denn das Leben Gisebs nicht das Leben Kleists wert? Das war damals, und jetzt sind wieder ihre beiden Leben aneinander geprallt ...

(Fortsetzung folgt.)

ZEMENT
aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern
Original von Verlag für Literatur und Politik Dr. Johannes W. Rheinheim, Wien, Berlin

(24. Fortsetzung.)

— Genossen! ... Ein ungeheuerlicher Verfall ... schwere Salzgärten der Arbeiterklasse ... eine noch nicht dagewohnte Kälte ... Liquidation der Kriegsfront ... alle unsere Kräfte in den sozialistischen Front ... Der 10. Kongress gibt neue Richtungen für die ökonomische Politik ... nur das Proletariat ist einzige Kraft ... Das Aufstehen der Produktion der Reaktion Konzessionen und Weltmarkte ... auf, diese dummen Intellektuellen! ... Der proletarischen Staat beschützen ... keine Kräfte verzehnfachen und mit eisernen Reichen ... Sie haben die Blockade durchbrochen ... die Arbeiterklasse und die Kommunistische Partei ... machen Sie Schluss, Genosse! ... Die Zustellung des Brennholzes ... Die menschliche Kraft des Werkes ... Darüber können Sie besser bescheiden! ... Genossen Tschumalow ...
— Genossen, wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. Sich nicht nötig, Genosse Gromoda! ...
— Ja, ich will wegen dem ... was der Genosse Referent gesagt hat ... aber sein Vater gehört nicht dem arbeitenden Volk an ... Genosse Puschawa ist strenger. Dieser Herr ist zwar kompatibel, er diskutiert aber ganz vergabens ... kommt bei den Arbeiter bis zum Überdruck mit Worten über ... Was sagt die KP? ...
— Genosse Gromoda, Sie kennen, wie es scheint, nicht die Wahrheit. Genosse Tschumalow hat das Wort ...
Die Zelle erstarke in einer Stille. Was für Worte wird sich Tschumalow finden? In ihm ist die größte Kraft. Von

G

Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ost Sachsen

G

DRESDEN-ALTSTADT

Besucht das Capitol! Lichtspieltheater Prager Str. 31

Heinrich Thomschke
Inhaber Arnold Berthold
Spirituosen, Likörfabrik
Große Kirchgasse 2 29878

Handtücher, gesäumt 0.28
Bettbezüge, 2 m lang 3.30
Inlett, federnd, 3 m lang 8.80
Großer Posten Kopfkissen 0.90

TEXTILZENTRALE

Falkenstraße 2 29878

Vogel & Schenck
Frauenstraße 10, I. Lampenschirme / Lampenschirme u. Zubehör 29878

Bonifacius
Gbf. Rosse Co.
Friedrichsplatz 22

ZSCHACHWITZ b. Dr.

RESTAURANT LUISENHOF
Telefon Niedersedlitz 701
Schalliger Garten — Asphalt-Kegelbahn
Großes Vereinszimmer 29878

Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Tabake
Arno Fischer
Klein-Zschachwitz Str. 1 29878

Ballhaus / Gasthof Meißlitz-Zschachwitz
Jeden Sonntag Ball 29878

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Max Kunze, Klein-Zschachwitzer Straße 13 29877

Zigaretten — Zigaretten
Friseur-Geschäft Friedr. Gördel, Simonstr. 3 29878

Restaurant Steglich, Simonstr. 10
Empfiehlt seine Lokalitäten u. Verlockungen 29879

Max Zschoke
Biergroßhandlung und
Mineralwasserfabrik
Simonstraße 15
Telefon Niedersedlitz 2985 29898

Friseurgeschäft Willy Röthig, Dresden-Str. 7
ZIGAKREN — ZIGARETTEN 29881

Fleine Fleische u. Wurstwaren
Arthur Friedrich, Pirnaische Straße 24 29887

Guri Philipp, Spirituosen, B. Pitte
Dostalinstraße 8 29888

Luna Roßig, Sporitzer Str. 1, Kurs-, Weiß-
u. Wollwaren, große Auswahl, kleine Preise 29889

DRESDEN-REICK

Seine Fleisch- und Wurstwaren
Paul Clausnitzer, Reicker Straße 130 29484

Kolonialwaren, Zigarren, Obst und
Grünwaren, K. Moritz, Reicker Straße 132 29485

+ Reicher Drogerie, W. Sahre, Alt-Reick 2
Drogen, Farben, Chemik., Haushaltartikel 29486

GASTHOF REICK
Alt-Reick 1. Eigene Fleischerei, schön gelegener
Garten mit Kegelbahn, Vereinslokal jederzeit zur Verfügung 29487

Feinkost, Kolonialwaren, Spirituosen
J. Kochet, Alt-Reick 2 29488

Schuhhaus Alfred Jäpel
Mas- und Reparaturwerkstatt, Alt-Reick 2 29489

Vollmilch und sämtliche Molkereiprodukte
Lieferung ins Haus Obermarkt Max Bailler,
Rippchen, Landmilchhändler 29490

DRESDEN-LAUBEGAST

Meißner Restaurant, gute Einkaufsstelle für
alle Arbeiter, Albin Rotsche, Fährstraße 1 29491

Führer durch die Markthalle Antonsplatz am Postplatz

★★ Fleisch- und Wurstwaren ★★

Achtung! Fische und gepökelte
Schnäckensäckle
Stand 111, Clara Schiblischak
Vom Postplatz links 29496

Fritz Feist, Fleischermüster,
Vordere Halle, Galerie, Stand 206b
Eingang Postplatz 29497

Kurt Trümpler, Fleischermüster
Vordere Halle, Stand 39 29498

Alfred Schulze, Fleischer
Vordere Halle, Stand 50 29499

Minna Leinen, Stand 215
Kleidungswaren / Wäsche, Wollwaren 29500

Erich Gräbner, Fleischermüster
Hintere Halle, Stand 105/116 29501

Restaurant
Markthalle Antonsplatz
Inh. Paul Großmann 29502

DRESDEN-PIESCHEN

Gustav Lessig, Kohlenhandlung
Torgauer Straße 34. Tel. 51853
60440

Felle
Annahme
gerbt Georg Maaz
färbt Rehfelder Str. 21
schert Kurz-Arbeit, viele
Dankesche 60442

Flaschenbier-Großhandlung
Aug. Musch, Osterbergstr. 13
60443

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21
60442

Dampf-Wäscherei „Fortschritt“
Bürgerstraße 20 Ruf 53464
Abholen und Zubringen frei Haus 60443

Möbel aller Art
Paul Schmehle
Rehfelder Straße 6 60443

Farbenspezialhaus
Willy Heller
Konkordienstraße 46, Fernspr. 50926
60447

DAMPFWÄSCHE
H. Erreich
LEIPZIGER STRASSE 92 60443

Paul Kürsten, Obst, Gemüse, Süßfrüchte
Torgauer, Ecke Konkordienstraße 60443

Willy Kux, Konkordienstr. 41
Bettfedern, Inlett, Wäsche
Bettfedernreinigung 60443

Paul Richter, Mohnsstr. 24
Textilwaren, Wollwaren
Bei Abgabe des Isolates 3 Prozent Rabatt 60443

Max Krenkel, Fleischermüster
Oschialzer Straße 19 — Tel. 54426
ff. **Fleisch- und Wurstwaren** 60443

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Franz Möller, Reichsstraße 6 29854

+ Kreuz-Drogerie Bernh. Hoffmann +
Drogen, Farben, Pflege, Kurhausstr. 2 29888

Kolonial-, Delikatess-, Grün- und Fruchtwaren ausländ. Johannes Kaefer 60443

Empfohlene frische Fleisch- und Wurstwaren
Obi Adler, Zeichler, Neuallitzer Straße 10 60446

Brot-, Weiß-, Motronen-Bäckerei und
Kolonialwaren, Paul Claus, Böhligen 60447

Kurt Berthold
Buchhandl., Schreib-, Tafelwaren, Zigarren
Gesammmische Straße 1 60354

Obi, Gemüse, Kolonialwaren u. Auto Teilhandlung, Ervin Heller, Hartmayer, 2 60350

Herren- und Damenstrümpfengeschäft
Eduard Langer, Meißiger Straße 10 60351

Schnitti- und Kolonialwaren
W. O. Guhrmüller / Inh. E. Glemann
Niedersedlitzer Straße 30 29883

DRESDEN-LEUBEN

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
AUGUST ROSSLER
Dieselstraße 35 / Telefon Niedersedlitz 2915 29490

FEEN-PALAST
Inh. Georg Lauf, Pirnaer Landstraße 131
Jeden Freitag und Sonntag großer Ball
Straßenbahnhof 12, 12, 19 29490

Warenhaus Kurt Heinze
Stephensonstraße 16
Ersles u. ältestes Geschäft a. Platz
Reichthalhalle u. gutsortierte Lager 60456

Schuhwarenhaus Max Schmidt
Pirnaer Landstr. 125 Eig. Reparaturwerkstätte 29495

Kolonialwaren, Feinkost, Futter- und
Ölzeugmittel, H. Hädrich, Pirnaer Landstraße 131 29496

DRESDEN-LAUBEGAST

Meißner Restaurant, gute Einkaufsstelle für
alle Arbeiter, Albin Rotsche, Fährstraße 1 29491

Obst - Gemüse - Süßfrüchte ★

Karl Neu, Landesprodukte
Vordere Halle, Stand 214 29428

Alfred Schubert
Galerie, Hinterhofgang, Stand 121/22 29413

Hugo Richter
Hintere Halle, Stand 207 29458

Otto Stenzig, Fleischermüster
Vordere Halle, Stand 2 29415

Cl. Rebenrost, Fleischermüster
Vordere Galerie, Stand 206 29412

Samen-, Pflanzen- und
Blumenzwiebeln-Handlung
Kreiszmacher Nach., Inh. Fritz Gaedt
Stand 312-313 — Fernspr. 10039 29411

OTTO THALHEIM, Stand 297 (29881)

Glas- und Porzellan / Steinzeug
Georg Maaz
Rehfelder Str. 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Dampf-Wäscherei „Fortschritt“
Bürgerstraße 20 Ruf 53464 60443

Möbel aller Art
Paul Schmehle
Rehfelder Straße 6 60443

Flaschenbier-Großhandlung
Aug. Musch, Osterbergstr. 13 60443

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442

Wild & Geflügel & Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21 60442